



Eckhard Pohlmann (69) hält das Museumsschiff „Stettin“ fit. Was er dafür bekommt? Eine große Portion Teamgeist und viele spannende Touren mit der reifen Dame

- Auf der großen Messe im Börsensaal der Handelskammer stellen insgesamt 140 Projekte ihre Arbeit vor
- Die Wohlfahrtsverbände, Kulturstätten und soziale Einrichtungen suchen dringend neue Mitstreiter

EVA EUSTERHUS

Zeit ist Luxus, der sich nicht mit Geld aufwiegen lässt. Zeit kann man sich nur nehmen oder sie geschenkt bekommen. Und obwohl Zeit immer kostbarer wird, steigt die Zahl an Menschen, die bewusst einen Teil ihrer Zeit einer bestimmten Aufgabe widmen – und das unendgültlich.

Damit es noch mehr werden, lädt die Aktivoli-Freiwilligenbörse Hamburg am Sonntag in den Börsensaal der Handelskammer. (Adolphsplatz 1). Auf der Suche nach neuen Mitstreitern für etablierte oder neu gegründete Projekte präsentieren sich Wohlfahrtsverbände, Umweltschutzorganisationen, Kulturstätten, Schulen, Sportvereine oder soziale Einrichtungen und werben um Helfer. Alle, die sich engagieren wollen und noch nicht genau wissen wofür, können sich bei den rund 140 Ausstellern informieren. Die „Welt“ stellt drei Hamburger Ehrenamtliche vor, die einen neuen Kollegen suchen und erzählen, warum das Eintreten für eine gute Sache nicht nur Spaß macht, sondern bereichert.

Eine, die schon besonders lange als Ehrenamtliche arbeitet – noch dazu in einem ungewöhnlichen Gebiet – ist Ingeborg Eisermann. Seit 33 Jahren sucht sie jene auf, die am Rande der Gesellschaft leben, hinter Gittern nämlich. Als ehrenamtliche Mitarbeiterin des Hamburger Fürsorgevereins betreut die 79-Jährige Straffällige. In der JVA Fuhlsbüttel bietet sie zwei Gesprächsgruppen sowie Einzelgespräche für Inhaftierte und deren Angehörigen an.

In der Haftanstalt Billwerder leitet sie eine Sozial-Trainingsgruppe, in der Straffällige, die kurz vor der Entlassung stehen, wieder herangeführt werden sollen an ein Leben in Freiheit. „Beruflich war ich immer kaufmännisch geprägt. Eines Tages aber merkte ich, dass mich Zahlen allein nicht ausfüllen, dass ich mich eigent-

1000 neue Jobs zu vergeben

Die Freiwilligenbörse wirbt am Sonntag um Ehrenamtliche. Drei Hamburger erzählen, warum Helfen sie bereichert



Helden des Alltags: Gundula Nierzwicki (53, l.) begleitet Sterbende, Ingeborg Eisermann (79, r.) betreut Straffällige

lich mehr für Menschen interessiere. Auch wenn es sich vielleicht kitschig anhört: Ich wollte dazu beitragen, ein bisschen mehr Wärme in die Welt zu tragen“, erinnert sie sich.

In erster Linie gehe es bei ihrem Amt darum, „auf andere unvoreingenommen zugehen zu können und nicht zu moralisieren“. Im Schnitt ist sie mindestens einmal pro Woche für zwei Stunden unentgeltlich im Einsatz. „Ich spüre, dass die Straffälligen dankbar sind, dass jemand für sie da ist, der ihnen zuhört, der sie auffängt und mit ihnen Perspektiven für die Zukunft entwickelt“, so Eisermann. Sie gebe viel, doch sie bekomme auch viel zurück: „Ich habe durch diese Arbeit soviel über Menschen gelernt. Das ist wie ein Schatz, den ich immer bei mir trage.“

Und natürlich sei es schön, wenn jemand den Satz sage, den jeder gerne hört, fügt sie hinzu: „Es ist schön, dass es dich gibt.“

Auch Gundula Nierzwicki begleitet Menschen in einer ganz besonderen Situation, am Ende ihres Lebens nämlich. Seit fast einem Jahr ist sie als Sterbebegleiterin für den Ambulanten Hospizdienst Winterhude im Einsatz. Durch die Tätigkeit, die ihr gerade in der Schlussphase des Sterbens eine hohe emotionale Belastbarkeit abverlangt, wollte sie für andere da sein, aber auch mehr über sich selbst erfahren. Im Frühjahr vergangenen Jahres schrieb sie sich nach einjähriger Bedenkzeit für eine Ausbildung zur Hospizbegleiterin ein. Nach 100 Stunden hatte sie das theoretische Rüstzeug, um ihren ersten Fall zu begleiten, „begleiten zu

dürfen“, wie die 53-Jährige ergänzt. „Die Frage ‚Kann ich das überhaupt?‘ trieb mich damals um, und das tut sie auch heute noch.“

Bisher hat sie bereits drei Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt begleitet. „Die größte Herausforderung besteht darin, nicht ein Programm abzuspulen, sondern denjenigen dort abzuholen, wo er steht. Die Person zu führen und zu spüren, was sie gerade braucht: Trost oder Abwechslung oder einfach nur eine warme Hand. Da ist ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl gefragt“, ergänzt sie. Eine Fähigkeit, die in ihrem Beruf als Ingenieurin oft zu kurz kommt. Je nach Verfassung des Sterbenden ist die Mutter einer volljährigen Tochter zwischen einmal bis vier Mal pro Woche im Einsatz. Die Erfahrungen, die sie auf diese Weise gesammelt habe, seien der Aufwand wert. „Wer sich mit dem Tod auseinandersetzen muss, lernt viel über das Leben“, sagt sie. Seit sie als Sterbebegleiterin arbeitet, lebe sie bewusster, genussvoller, dankbarer.

Eckhard Pohlmanns Aufgabe ist eine ganz andere, er hält ein Stück Geschichte fit. Der 69-Jährige, der als Heuerbaas für das Anwerben neuer Matrosen zuständig ist, und seine Mannschaft sind ein eingespieltes Team. Vorkenntnisse oder technisches Wissen sind nicht nötig, um auf der „Stettin“ mit anzupacken. Das Museumsschiff, ehemaliges Flaggsschiff einer Eisbrecherflotte, liegt eigentlich im Museumshafen Övelgönne, derzeit aber in der Hafencity. Im Winter nutzen die freiwilligen Helfer die Gelegenheit für Reparaturarbeiten.

Im Maschinenraum werkeln nicht nur Männer. „Wir haben im Team einen Tierarzt, einen Pastor und eine Bankkauffrau“, sagt Pohlmann, der seit vier Jahren dabei ist. „Bei uns kommt es nicht darauf an, woher man kommt, sondern ob alle an einem Strang ziehen.“ Die Erfahrung, gemeinsam ein Stück Geschichte zu erhalten und gleichzeitig Leute kennenzulernen, denen man sonst wahrscheinlich nicht begegnet wäre, ist die Belohnung. Und natürlich die nächste Tour, zu der die „Stettin“ bald wieder aufbricht: „Kieler Woche, Hanse Sail, Rostock, Wismar – wir sind jedes Jahr gut 30 Tage mit der Dame unterwegs“, so der Heuerbaas.

Alle Projekte können in der Online-Datenbank eingesehen werden: www.eaktivoli.de